

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 8

Artikel: Von der Grenze
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschäft

O selige Zeit! Wie blüht der Nebbes
In unserem Land Dollarika —
Aus allem machen wir doch ebbes.
Geld stinkt nicht heut' noch morgen. Na!

Wir sind neutral bis in die Knochen
Und liefern Waffen, daß es kracht —
Wird's später an uns selbst gerodet:
Bah! Heut' wird das Geschäft gemacht!

O Himmel! Sei noch lang beschieden
Nicht einem, keinem nicht der Sieg —
Wir beten Sonntags für den Frieden
Und ramschen Werktags für den Krieg.

T. g.

Von der Grenze

Ein Geschichtchen von der Grenzbesetzung,
das beweist, daß die Herren Geislichen auch
wichtig sein können.

Das Regiment X. geht zu einer Seld-
übung. Auf dem Marsche wird es von
seinem Seldprediger begleitet, der den Leuten
Mut und Trost zuredet. Bald verwickelt
er sich auch in ein Gespräch mit einem
jungen Leutnant, der natürlich sein Bataillon
und besonders seine Kompagnie aufs Kühn-
lichste hervorhüt. Die Musik des Bataillons
ist die beste, keine andere geht über sie, und
dann die Kompagnie, keine andere tut es
ihr im Marschieren gleich. So zum Bei-
spiel im Gilmarsch. Sein Zug hat die 20
Kilometer in 2 1/2 Stunden zurückgelegt,
d. h. die Ruhepause abgerechnet, mehr wie
8 Kilometer in der Stunde erzielt usw. Der
ehrwürdige Seldprediger läßt ihn reden,
hört ruhig vor sich hinlächelnd zu, und
meint dann:

„Es wär au besser, mer würd dene
Herre Offiziere vo Curer Kompagnie Chämi
statt Bonpon ufs Chäppi seße, damit dä
Kauch abzieh cha.“

v.



Chueri: Hälf Gott, Kägel,
was händer det für Strangle
Zahlen underhänds? Gop-
pel au en neue Chnoblibris-
kurant für d' Sumersäso?
Ihr laufed gottstrami mit dr
moderne Sit no förm im
Schritt.

Kägel: Wett ä, daß i müßst!
Wohl en — i hä fast gheit.
Die neu Stür liches, dä
Bluech, dä —

Chueri: Mag sie wohl ver-
träge wege dene paar Kappe, wo 's J trifft, es
git nüd ämol ä habi Natrontätsche voll.

Kägel: Säb fehlt ieh na, daß f' es grad na mit
Gamälle chiemid gan abschöpfe, die Sündefranke
und säb fehlt.

Chueri: Schad, daß 'r nümme bim Uszug sind,
Kägel, iust chöntider die Sachen i Materiale brei-
nige: i teilige Xantonimenter wärid f' froh, wenn
's öppedie öppis chächs a d' Gable gäbit.

Kägel: En nasse Holzschueh chönt's ieh dann öppe
gä über Chueri Maschinewehrtaferen abe und säb
chönt's.

Chueri: Und dann miedch's ä si erst no padriotisch
nach usse, wemer si 's Bläherweis us Verbärmket
mit denen arme Soldate meh oder wenigere fürs
Waterland mur opfere.

Kägel: Was i ghört ha, iß d' Verbärmket det läß
agwänd, ganz läß, fröged nu d' Hungerbüehleri,
es händ ehre scho zwo gschriebe wegen ihrem
„braone“ Schaaggeli.

Chueri: Das iß ä verdammte eige: z' Engelland
äne müß mir 's Wiberwoold abnäh, daß f' nüd
streckt i d' Schützegebäben abe iruckid, und do mag
m' ehne nüd ämol en Siolgnuß gunne.

Kägel: Alle Kespäck, daß f' dene Saufragethe i dere
Brangliche de Kägel große händ, dießäbe sellid mir
nu namal cha, sie wellid uf's Mannewoold dar, mir
wüßed ieh wie, die Lumpegschirer.

Zukunft und Ende der Wurst

1915: Man hat es zustande gebracht, aus frisch be-
reiteter Wiskose Köhrchen zu pressen, die beim
Durchgang durch eine Salzlösung hart werden, und
nach Waschen mit kochendem Wasser, wodurch sie
von den Natriumsalzen befreit werden, sich sehr gut
als Haut für Würste eignen.

1916: Die neue Wursthaut wird mit Erfolg verwendet.

1917: Die Wärme befinden sich im Innern der Wurst.

1918: Da die aus Wiskose hergestellten Häute laut
fachkundigem Urteil zu einem erheblichen Teil ver-
daut werden, sieht man nicht ein, warum man sie
bloß als Hülle verwenden soll.

1919: Man hat eine neue Wursthaut erfunden, die
aus einem Gemisch von Gummi, Stärke, Knochen-
leim und Unschlitt hergestellt wird.

1920: Außer dem Darm befindet sich auch die ehe-
malige Haut aus Wiskose im Innern der Wurst.

1921: Infolgedessen kann ein Teil des Fleisches bei
der Sabrikation von Würsten in Zukunft fortbleiben.

1922: Da die aus Gummi, Stärke, Knochenleim und
Unschlitt hergestellten Häute laut fachkundigem
Urteil zu einem erheblichen Teil verdaut werden,
sieht man nicht ein, warum man sie bloß als Hülle
verwenden soll.

1923: Außer dem Darm und der Wiskose befinden
sich auch der Gummi, die Stärke, der Knochen-
leim und der Unschlitt im Innern der Wurst.

1924: Infolgedessen kann ein weiterer Teil des Flei-
sches bei der Sabrikation von Würsten in Zukunft
fortbleiben.

1925: Die Sabrikation der Würste kann infolge einer
neuen Erfindung, nach der für die Herstellung von
Häuten alte Lumpen, verrostete Stahlfedern und
angeschimmelte Schuhsohlen Verwendung finden,
ohne jegliche Fleischzutaten erfolgen.

1926: Da alle Wursthautfabrikanten Milliarden geworden
und die übrigen Menschen daran gestorben sind,
wird die Herstellung von Würsten für zwei Jahr-
zehnte eingestellt.

pa.

Parabel

In weiter Ferne, in der Welt der Wüste
Umgab mich schaurig-tiefer Grabesfriede!

Da regte sich ein Laut, unsichtbar grüßte

Ein leiser Ruf aus den Pyramiden:

„Wie meine Pharaonen mußten fallen

Im Kampfgewähle übermüt'ger Seiden,

Sieh'n wir als Zeichen hier, kündend Euch allen —“

Wo Menschen schweigen, werden Steine reden.

Nach Norden hin ließ sich mein Geist nun wenden;

Ein riesig Schneefeld vor mir, eisig ruhten

Zwischen den hartgefrorenen Schneefeldern

Sum Sels erstarrt der Beresina Blüten.

Und eine Stimme rief: „Hier ward zerplittert

Napoleons Macht um ein enträumtes Eden;

Hier fiel sein Heer, vor dem die Welt gezittert —“

Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden.

Janus

Nackte Tatsachen

Solange das Kriegsgebröhl noch brüllt,

Vernickelt sich unsere Lage,

Bleibt die Zukunft in dicke Schleier gehüllt,

Bedeckt jedes Land mit der Plage.

Man kleidet neue Soldaten ein,

Kriegsanlehen werden gedeckt,

Rumänien schaut sehr zugeknöpft drein-

Man weiß nicht, was es bezweckt.

Italiens Eingreifen zur Mensur

Iß bald im Anzug zu sehn,

Es bleiben die nackten Tatsachen nur

Der Kriegskalamität bestehn.

PaPa

Februar

Es wird allmählich Frühling werden.
Swar merkt man wenig noch davon.
Und duldet vielerlei Beschwerden.
Indes — man denkt: es macht sich schon.

Und wadet man in Schnee und Kot
Auch knöcheltief — die Hoffnung blüht
In jedem menschlichen Gemüt
Stets rosenrot, stets rosenrot.

WIII Wiedehopf

Eigenes Drahtnetz

Berlin. Im Reichskanzleramt treffen fortwährend
Blockade-Sympathieadressen ein von ostatlantischen
Hälfischkorporationen.

Cettinje. Die oberste Seeresleitung gibt bekannt,
daß sie die Kriegsoperationen einstelle, bis mehr
Gesterreicher beisammen seien.

Kopenhagen. (Oa was!) Das Morjen-Swindel-
bladet vernimmt aus glaslauterer Quelle, daß Gene-
ralfeldmarschall von Hindenburg einem Korrespon-
denten des Secolo erklärt hat, solange Risotto Garibaldi
nicht auf dem östlichen Kriegsschauplatz aufträte,
habe die deutsche Nation keine Angst um ihre Existenz.

London. (Oa was!) Churchill will als Antwort
auf die deutsche Blockade im Unterhaus eine Bill
einbringen, wonach der Kilima Ndsharo (6010 Meter)
in Deutsch-Ostafrika auf Abbruch auszufahren ist
und daß damit die Dardanellen auszufüllen sind.
Er berechnet die Ausföhrung dieser Akkordarbeit auf
zwei Monate.

Briefkasten der Redaktion



H. G. in Zürich. Herzlichen
Dank! Schon verwendet.

H. A. in Regensburg. In der
Lat. Die Zeitungsannonce ist
heute noch ziemlich das einzige
Produkt menschlicher Tätigkeit,
das sich bis zum Sumor empor-
zuschwingen vermag — und wenn
er bloß unfreiwillig wäre. Wenn
ein selbständiger Sohn eines
Bauernhofes eine passende
Braut sucht, dürfte man der
Dame, die geneigt ist ... immerhin empfehlen, sich
diesem Sohn eines Bauernhofes vorerst einmal zu
betrachten. Möglich, daß sie an dem Sohn eines
Bauern mehr Gefallen findet, als am Sohn eines
Hofes. — So offenkundig sollte man indessen seine
intimsten Wünsche nicht preisgeben, wie jene sehr
vermögende, alleinlebende junge Dame, die zwecks
Heirat einen Herrn kennen zu lernen wünscht und
„große Signur“ zur Bedingung macht. Über eben:
Die Liebe bleibt auch in unfern Tagen ein recht
sonderbares Kraut, das auf verschiedenen Fleckern,
und nicht zuletzt auch auf dem Mist gedeiht. Besten
Dank!

Freund in Basel. Es passieren immer wieder die
seltsamen Dinger. In Zug fuhr beispielsweise beim
Schlitteln ein Knabe in den See hinaus, der
rechtzeitig den kalten Sluten entrißnen werden konnte
und gesundheitlich keinen Schaden nahm. — Eigen-
tümlich! Den See haben sie den kalten Sluten ent-
rißnen. Wie sie das wohl gemacht haben? Und der
Knabe? Darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.
Wahrscheinlich ist es dem armen Jungen schlecht ge-
gangen. Wenigstens ist anzunehmen, daß sich der
See anständig dafür bedankt hat, daß man ihn den
kalten Sluten entrißnen hat.

O. M. in Zürich. Es wird ja immer schöner im
schönen Langnau. Nun macht die Gemeinderats-
kanzlei folgendes bekannt: „Wir bringen in Erinne-
rung, daß die Wirtschaften alle Tage abends 12 Uhr
geschlossen sein müssen. Verzeigungen von Ueber-
tretungen der Polizeistunde werden unannähslich
bestraft.“ — Das ist aber dumm. Wer wird denn
noch eine Anzeige machen, wenn er dafür gebüßt
wird! Oder will man etwa in Langnau dem Denun-
ziantentum zu Leibe gehen? Was wäre allerdings
auch ein Verdienst!

S. B. in Zürich. Sie sind also, wie Ihr Freund
X. der Meinung, wir hätten es uns selbst zuzu-
schreiben, wenn es dieses Jahr nicht Frühling wird?
Dann bleibt uns also doch nichts anderes übrig, als
den „Bögg“ doch noch zu verbrennen?

J. C. in Bern. Wenn wir alle jene Verse, die,
nach der Behauptung ihrer Verfasser, nicht schlechter
sind, als diejenigen, die wir abdrucken, drucken
wollten, müßten unsere lieben Leser einen schönen
Mist verdauen. Machen Sie bessere — d. h. wenn
Sie können — und wir sind mit Breuden bereit, Sie
so berühmt zu machen, als wir vermögen.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5